

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Band: 91 (1998)

Artikel: Autismus : eine rätselhafte Krankheit
Autor: Richli, Olivia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-990031>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

e i n e r ä t s e l h

Autismus ist ein Leiden, von dessen Ausmass für die Betroffenen wir kaum eine Vorstellung haben. Welche Bedeutung verbirgt sich hinter dem Begriff Autismus, der Bezeichnung für eine der rätselhaftesten Krankheiten, die es gibt?

In älteren Lexika wird Autismus noch als Tagträumerei oder «Geisteskrankheit mit Wahnvorstellungen» bezeichnet, im neuesten Brockhaus als Persönlichkeitsstörung, gekennzeichnet durch extreme Selbstbezogenheit und Insichgekehrtheit.

Das Krankheitsbild des Autismus dürfte es schon seit jeher geben, doch wurden früher autistische Menschen einfach in Anstalten und Heime abgeschoben und dort vergessen! Ohne dass bei ihnen jemals Autismus festgestellt wurde, und ohne dass diese Menschen jemals jemandem mitteilen konnten, wie sie sich in ihrer Einsamkeit fürchteten, eingeschlossen in dem geheimnisvollen Kerker mit dem Namen Autismus.

Heute ist das zum Glück nicht mehr so. Autistische Menschen sind manch-

mal durchaus in der Lage, uns mitzuteilen, wie sie sich fühlen, wie die Hintergründe des Autismus aussehen und wie es ist, mit dieser geheimnisvollen Krankheit zu leben. Doch wie macht sich Autismus bemerkbar, wie sieht Autismus aus?

AUTISTISCHE KINDER UND JUGENDLICHE – FRÜHKINDLICHER AUTISMUS

Autismus kommt in den ersten 30 Monaten zum Ausbruch. Warum, ist nicht genau bekannt. Es gibt verschiedene Theorien, zum Beispiel die des Kinderpsychologen Leo Kanner (1943), der behauptete, die Behinderung sei auf negative Einflüsse aus dem Elternhaus zurückzuführen. Doch zum Glück konnte diese Theorie verworfen werden. Zahlreiche Eltern, als «Kühlschrankeltern» verurteilt, hatten jahrzehntelang unter dieser Beschuldigung, für das Schicksal ihrer Kinder verantwortlich zu sein, zu leiden.

Vielen Kindern ist in der ersten Phase ihres Lebens nichts Ungewöhnliches anzumerken, und sie lernen ganz nor-

te Krankheit

mal zu sprechen. Die meisten autistischen Kinder sehen gesund aus, sind manchmal sogar überdurchschnittlich hübsche Kinder. Doch zu einem ungewissen Zeitpunkt bricht plötzlich alles zusammen, und das Kind verschwindet in einem schwarzen Loch, aus dem es nie wieder aufzutauchen scheint.

Andere Kinder sind schon vom Säuglingsalter an «schwierig», sie schreien stundenlang aus unerklärlichen Gründen, lehnen jeglichen Körper- und Blickkontakt ab, haben Trinkschwierigkeiten, sind schreckhaft und unruhig oder auffällig ruhig. Manche Eltern glauben dann, ihre Kinder seien Spätentwickler. Sie verlieren somit wertvolle Zeit, die für die therapeutischen und pädagogischen Behandlungen sehr wichtig wäre. Daher ist eine möglichst frühe Diagnose von Vorteil. Frühzeitige Mitarbeit und Information der Eltern und frühzeitige Förderung und Therapie sind entscheidend für eine optimale Entwicklung.

Vom Autismus betroffen sind vier bis fünf unter 10 000 Kindern und Jugendlichen, wobei die Dunkelziffer vermutlich höher liegt. In Deutschland sind das

ca. 7 000 bis 10 000 Betroffene. Vier von fünf Betroffenen sind Knaben.

Der Höhepunkt der Symptome ist zwischen dem fünften und achten Lebensjahr. Als Hauptkennzeichen wird ein «extremes Insichversunkensein» genannt, doch wird dieses Merkmal von vielen anderen beeinflusst. Die anderen Symptome werden in drei Kategorien eingeteilt.

1. Der Ritualismus: Die Kinder vollziehen ständige Routinehandlungen, die ebenso unflexibel wie bizarr sind. Sie klatschen zum Beispiel dreimal in die Hände und drehen sich einmal um sich selbst, bevor sie sich zu Tisch begeben. Das wiederholen sie vor jedem Essen. Ihr Tagesablauf hat eine genaue Regelmässigkeit. Wird dieser Rhythmus unvorbereitet verletzt oder tritt ein anderes, als bedrohend empfundenes Ereignis auf, reagieren die Autisten oftmals panisch und bekommen schlimme Anfälle, schlagen um sich und verletzen sich dabei auch oft.

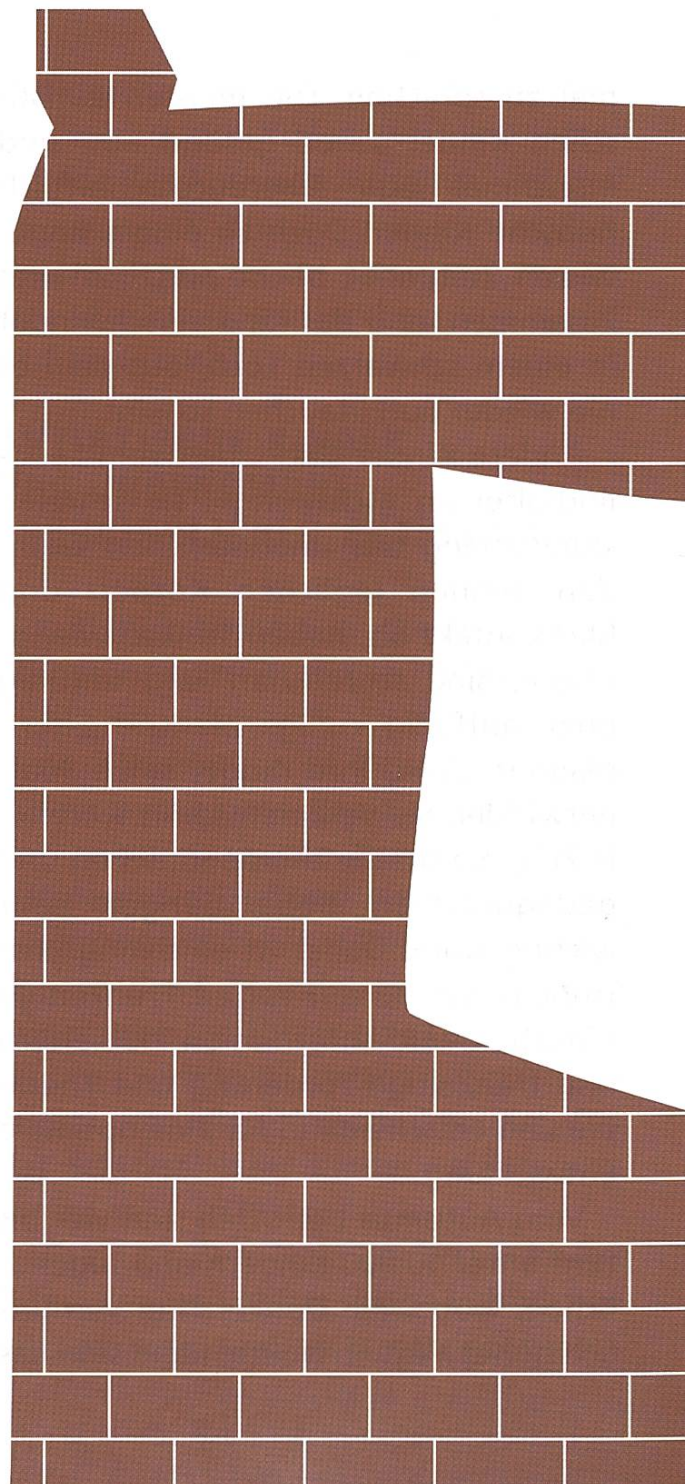
2. Das selbststimulierende Verhalten: Das betrifft seltsame, immer wiederkehrende Bewegungen, die das Kind

oft so fremdartig wirken lassen. Sie werden auch Stereotypien genannt. Zum Beispiel ständiges Händeflattern, pausenloses Drehen auf der Stelle, Beinschlenkern, unentwegtes Wedeln oder Drehen eines Gegenstandes oder stundenlanges Hin- und Herschaukeln. Autistische Kinder können auch stundenlang Glasperlen oder Murmeln durch die Hände kullern lassen oder machen dasselbe Spiel mit Sand. Diese Handlungen werden mit einer geradezu manischen Hingabe und Selbstvergessenheit betrieben. Als erstes habe sie gelernt, sich «in allem zu verlieren», beschreibt die australische Autistin Donna Williams diesen Zustand. Die stereotypen Bewegungsabläufe verkörpern also ganz offenkundig einen lebensnotwendigen Vorgang. Der amerikanische Nervenarzt Carl H. Delecatto bezeichnet die Ritualhandlungen als verzweifelten Hilferuf, den die Autisten unaufhörlich aussenden. Beobachtungen ergaben auch, dass die Ritualhandlungen zunehmen, wenn der Autist glaubt, sich in Gefahr zu befinden.

3. Die Unfähigkeit, sich durch Sprache zu verständigen: Wenn überhaupt, dann fangen die Autisten erst sehr spät an zu sprechen und dann meist nur durch «Echolalie», sie wiederholen ständig dieselben Worte oder sprechen einfach nach, was man ihnen sagt, ohne die Bedeutung zu verstehen. Die tieferen Bewusstseinschichten bleiben also auch beim sprechenden Autisten verborgen: Das Innere wird durch die Sprache geschützt und nicht geöffnet. Schweigen – mindestens jeder Dritte bleibt stumm – verkörpert demgegenüber einen noch stärkeren Selbstschutz. Dass auch bei stummen Autisten Sprache vorhanden ist, wird nicht ausge-

schlossen.

Ein anderer Faktor ist, dass autistische Kinder das Verhalten ihrer Umwelt nicht interpretieren können, weil es für sie keinen Sinn ergibt. Sie sind nicht in der Lage, den Sinn einer Handlung zu verstehen. Sie können Bedeutungen schlecht erfassen, und die Vorstellungskraft ist stark eingeschränkt. Das für Kinder elementare Kennenlernen der

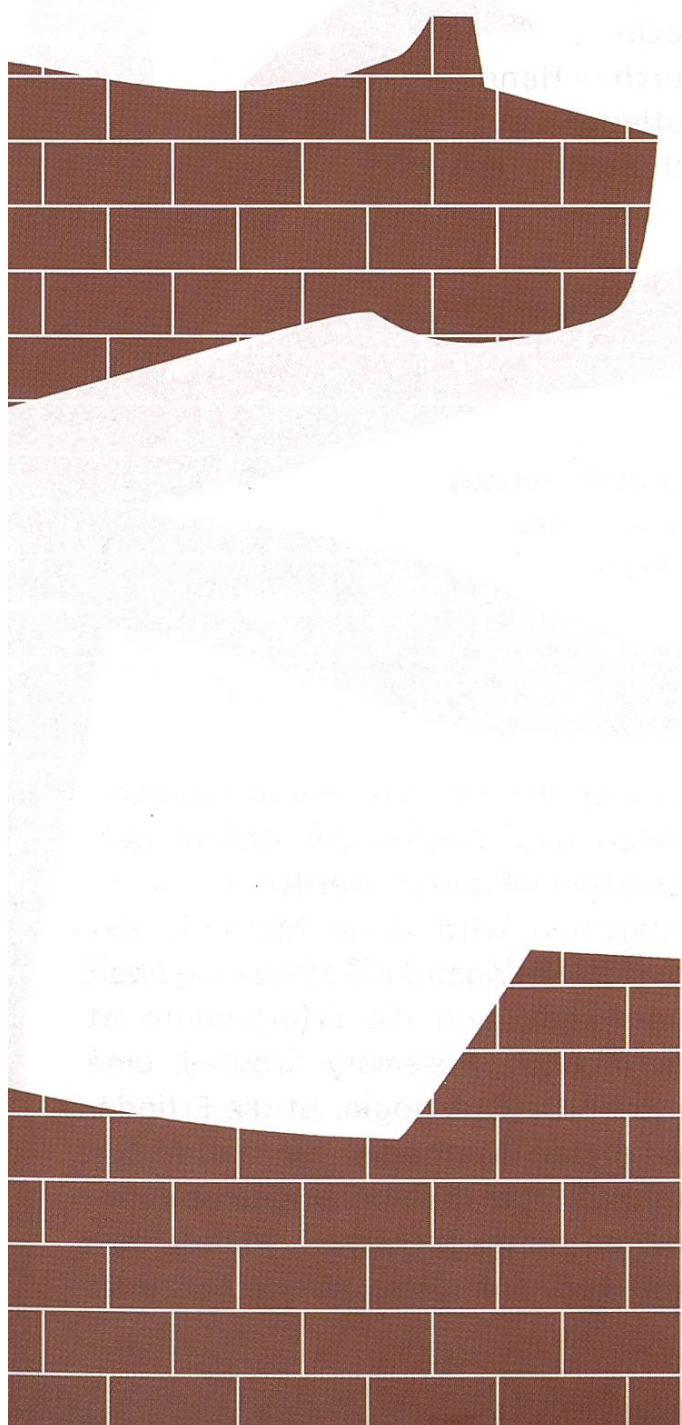


Umwelt durch Erkunden und Spielen ist autistischen Kindern so gut wie unmöglich. Auf menschlichen Kontakt reagieren sie meist nicht, und Blickkontakt weichen sie vollständig aus. Sie können keine emotionale Bindung herstellen, auch nicht zu den Eltern. Aber das sind alles nur Äusserlichkeiten, das Bild des frühkindlichen Autismus. Was im Inneren der Betroffenen vor sich geht, weiss

eigentlich niemand, nur sie selbst. Es trifft auch nicht zu, dass Autisten keine Gefühle ausdrücken. Entweder können wir die Intensität eines Gefühlsausbruchs nicht nachempfinden, oder wir finden keinen Zusammenhang mit der betreffenden Situation. Lächeln und Lachen, Weinen und Schreien, Ängste und Aggressionen sind oft nicht zu verstehen. Bei autistischen Menschen ist ein Gefühlsausdruck vorhanden, wird jedoch nicht kommunikativ eingesetzt. Wir können ihre Gefühlsausbrüche nicht interpretieren.

AUTISTISCHE KINDER WERDEN ERWACHSEN

Kanners Behauptung, Autismus sei durch keine Art von Therapie beeinflussbar, ist zwar veraltet, doch mit Ausichten auf Heilung steht es eher schlecht. Erwachsene Autisten, deren Eltern den Pflegeaufwand nicht mehr bewältigen können, landen meistens in psychiatrischen Anstalten, wo sie vor sich hindämmern. Doch sind das dann meistens Fälle von sehr schwerem Autismus, manchmal noch begleitet von anderen geistigen Behinderungen. Die Kinder, bei denen der Autismus nicht so stark ausgeprägt ist, können manchmal eine normale Schule besuchen, und es gibt sogar Autisten, die den Führerschein gemacht haben. Wenn ein autistisches Kind erwachsen wird, bleibt diese Person autistisch, doch es kommt zu wichtigen Veränderungen. Autismus ist eine schwerwiegende Entwicklungsstörung, deren Erscheinungsbild sich im Laufe der Zeit wandelt. Das Interesse an sozialen Beziehungen wird deutlicher, doch die typischen Behinderungen bleiben



bestehen, auch das gestörte Kontakt- und Kommunikationsverhalten. In manchen Fällen kommt es zur Verbesserung einiger Symptome. Die Zwänge und Rituale werden teilweise schwächer, die sprachlichen Fähigkeiten verbessern sich; andere erlernen die Zeichensprache. Doch die Schwierigkeit, ein normales Wechselgespräch zu führen, bleibt bestehen.

Selbstverständlichkeiten wie Anziehen, Körperpflege etc. müssen gelernt und gefördert werden. Typisch für Autisten ist das Beibehalten von «schlechten Gewohnheiten» wie Schmierereien mit Essen, Wasserspiele im Badezimmer oder ständiges Ein- und Ausschalten der Zimmerbeleuchtung. Man muss versuchen, autistische Menschen ins soziale Leben einzubeziehen und sie zur Freizeitgestaltung anzuleiten.

Die meisten erwachsenen Autisten können in einer Werkstatt für Behinderte arbeiten. Dabei kommen ihnen die speziellen Fähigkeiten zugute, die sie oft besitzen (zum Beispiel ein ausgeprägtes zeichnerisches Talent). Autismus ist nicht vollständig heilbar (ausser in einigen sehr seltenen Fällen), doch kann man die Symptome beeinflussen und die Auswirkungen vermindern.

VERSCHIEDENE THERAPEUTISCHE MÖGLICHKEITEN

Man geht davon aus, dass Autisten und andere geistig behinderte Personen oftmals über intellektuelle Fähigkeiten verfügen, sich aber aufgrund motorischer und psychischer Blockierungen nicht verbal äussern können. Um solche Blockierungen zu überwinden, braucht es nur eine kleine Hilfe:

Eine Vertrauensperson setzt sich mit dem Autisten an einen Computer und stützt seine Hand oder den Unterarm. Aus dieser Hilfe kann der Autist Kraft und Selbstvertrauen schöpfen, um mit dem Zeigefinger die Tastatur zu benutzen. So kann er sich schriftlich mitteilen. Das Lesen und Schreiben haben sich die Autisten, meist schon in frühem Kindesalter, selbst angeeignet. Die beschriebene Unterstützung kann mit der Zeit ganz

entfallen oder nur noch durch Handauflegen auf die Schulter erfolgen.

Darüber hinaus muss der schrei-

benden Person mit ermutigenden Gesten und Worten ein Gefühl der Sicherheit vermittelt werden.

Inzwischen wird diese Methode der «gestützten Kommunikation» weltweit angewandt, und die Erfolgsquote ist enorm hoch. Rosemary Crossley, eine australische Pädagogin, ist die Erfinderin dieser Methode. Sie fand den Schlüssel zum bislang abgeschotteten Inneren dieser Menschen. Viele Eltern erhielten auf diese Weise erstmals

Nachrichten aus dem eingemauerten Innern ihrer autistischen Kinder: Not- schreie der Einsamkeit und Beweise, dass Autisten über ein geistiges Eigen- leben verfügen, welches im völligen Widerspruch zu ihrem Verhalten steht und die Grenzen unserer Vorstellungskraft sprengt. Endlich scheinen wir dem

Geheimnis Autismus nicht nur ein biss-

chen, son- dern sogar ge- waltig näher ge- kommen zu sein.

Doch trotz der gestützten Kommuni- kation sind diese Men- schen oft nach wie vor schwer autistisch behindert, sodass sie manchmal während dem Schrei- ben von

schweren Anfällen geplagt werden. Sie müssen sich erst beruhigen, ehe sie wei- terschreiben können.

BEHANDLUNG MIT DELPHINEN

In Florida, 50 Meilen südlich von Miami, hat der Psychologe Dr. David Nathanson an einem abgezaunten Meerwasserkanal in Key Largo eine ein- zigartige Einrichtung gegründet. Mit sechs Flaschennasendelphinen und drei

Therapeuten werden hier Kinder behandelt, die von Ärzten und anderen Leuten schon lange aufgegeben wur- den: Kinder mit Hirnschäden und auti- stische Kinder. Delphine können, was den Ärzten oft nicht gelingt, nämlich die Kinder emotional erreichen und sie motivieren. Sie schaffen es, die Kinder aus ihrer Verslossenheit und aus ihrer geheimnisvollen Welt für kurze Zeit herauszuholen. Sie bringen die Kinder zum Lachen und zeigen deren Eltern, dass die Krankheit nicht hoffnungslos ist. Sie schaffen es, einen Zugang zu der fremden autistischen Welt dieser Kin- der zu finden.

Welches Geheimnis verbergen die Delphine, dass sie Ergebnisse erzielen, die den besten Ärzten nicht gelingen? Es ist ein Wunder, dass die Delphine diese rätselhafte, verschlossene Welt der Kinder zu öffnen vermögen!

Literaturtip: Birger Sellin, *ich will kein inmich mehr sein*. Botschaften aus einem autistischen Kerker. Herausgege- ben von Michael Klonovsky. Verlag Kie- penheuer & Witsch, Köln 1993.

Birger Sellin ist ein junger autistischer Schriftsteller, der seine Bücher mittels der beschriebe- nen Methode der «gestützten Kommu- nikation» verfasst. Ja, durch diese Methode wurde die sprachliche Intelli- genz und das originelle schriftstelleri- sche Talent des jungen Künstlers über- haupt erst entdeckt. Das Buch gibt einen beeindruckenden und erschüt- ternden Einblick in die Lebenswelt und den täglichen Überlebenskampf eines Autisten.

TEXT: OLIVIA RICHLI

ILLUSTRATIONEN: MARCO PERINI